

Personenzentrierte Kultur schaffen

Praxisentwicklung ist eine innovative Methodologie mit dem Ziel einer personenzentrierten und evidenzbasierten Gesundheitsversorgung. Dabei sind Werte, Arbeitsplatzkultur, Lernen und Engagement für Nachhaltigkeit zentral. Die Integration aller Mitarbeitenden, Teams, Patienten und deren Angehörigen ermöglicht eine exzellente Versorgung.

Text: Irena Anna Frei, Adelheid Berlepsch-Schreiner, Kathrin Hirter / Foto: Martin Glauser

«Wie können wir die Patientinnen und Patienten unserer Abteilung personenzentriert pflegen?» Diese Frage beschäftigte ein Pflegeteam nach einer strukturellen Veränderung. Sie markierte den Beginn eines Praxisentwicklungsprozesses, den Julia, die Pflegeexpertin der Abteilung, gemeinsam mit der Stationsleitung und deren Team vor drei Jahren begann. Ausgehend von der Frage «was ist uns wichtig bei der Pflege der Patientinnen und Patienten» entwickelte das Team in einem Workshop eine Vision. Es wurden gemeinsame Werte eruiert, Entwicklungsthemen priorisiert und konkrete Zielsetzungen herausgearbeitet. Julia begleitete ihr Team in partizipativen Workshops und vor allem im klinischen Alltag durch aktives Zuhören, Feedback und Befähigung. Sie ermöglichte reflektives Lernen und eva-

luierte die Veränderungen kontinuierlich gemeinsam mit den Teammitgliedern. So wurde ein Prozess in Gang gehalten, an dem alle Fachpersonen der Abteilung mitwirkten und der Schritt für Schritt zu einem nachhaltigen Kulturwandel führte.

Aufgabe jeder Pflegefachperson

In diesem Beispiel wird deutlich, dass die Weiterentwicklung der Pflegepraxis Aufgabe jeder Pflegefachperson ist. Wir gehen davon aus, dass jede Pflegefachperson, Hebamme, Ernährungsberaterin, Physio-, Logo- oder Ergotherapeutin, ob im Akut-, Langzeit- oder häuslichen Setting tätig, sich für die bestmögliche Pflege, Behandlung und Therapie der ihr anvertrauten Patientinnen und Patienten engagiert. Das bedingt eine stetige Auseinandersetzung

mit dem Bedarf und den Bedürfnissen der Patienten, dem neusten Wissen, den eigenen Fähigkeiten, den Bedingungen im Arbeitsumfeld und den kulturellen Begebenheiten in der Institution (McCormack & McCance, 2017).

Prinzipien der Praxisentwicklung

Zu den neun Prinzipien einer effektiven Praxisentwicklung gehören, dass eine personenzentrierte und evidenzbasierte Pflege angestrebt wird, die sich durch positives menschliches Verhalten sowie durch eine menschenwürdige und effektive Arbeitsplatzkultur offenbart. Zudem richtet sie die Aufmerksamkeit auf diejenige Ebene, auf welcher die Gesundheitsversorgung angeboten und erlebt wird. Die kohärente Unterstützung der mittleren und oberen Führungsebenen ist bei der Umsetzung



Bedarf und Bedürfnisse des Patienten erkennen ist massgebend für eine personenzentrierte und evidenzbasierte Pflege.



22.-24. AUGUST 2018

Enhancing Practice Conference

Die Direktionen Pflege/MTT der Universitätsspitäler Bern, Basel und Zürich veranstalten unter dem Patronat des International Practice Development Collaborative die Enhancing Practice Conference vom 22.–24. August 2018 in Basel. Angesprochen sind Gesundheitsfachpersonen aus Führung, Forschung, Bildung, der klinischen Praxis und Politik, die sich im Besonderen mit der Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung beschäftigen und deren Anliegen die Gestaltung einer personenzentrierten Praxis und fördernden Arbeitsplatzkultur ist.

Weitere Informationen: www.epc2018.org

elementar. Praxisentwicklung integriert und unterstützt aktives, arbeits- und aufgabenbezogenes Lernen mit dem Fokus, Lernen in und von der Praxis zu ermöglichen und so Veränderungen zu bewirken. Dabei nutzt sie verschiedene Methoden des Lernens und integriert kreatives Denken und Handeln, um die kognitiven und emotionalen Energien zusammenzubringen. Sie integriert Evaluationsvorgehen, die immer inkludierend, partizipativ und kollaborativ sind. Die qualifizierte Begleitung (Facilitation) setzt dabei nahe am pflegerischen Geschehen an und richtet sich nach dem aktuellen Bedarf (McCormack et al., 2013).

Praxisentwicklung ist demnach kein beliebiges Aneinanderreihen von Vorgehensweisen, sondern verpflichtet, die Praxis systemisch zu betrachten und wirksam zu verändern. Nachfolgend zwei weitere Beispiele zur Illustration einer durch die Methodologie Praxisentwicklung intendierten personenzentrierten Versorgung.

Beispiel Schlucktherapie

Nicht mehr wie gewohnt schlucken zu können ist für hirnverletzte Menschen in der Frührehabilitation eine grosse Herausforderung. Eine Pflegeexpertin arbeitete täglich mit dem Patienten Herr A. an seiner Schluckfähigkeit. Obwohl im Betrieb nicht üblich, erlaubte sie der Ehefrau bei der Therapie dabei zu sein. Sie beobachtete, dass der Patient die liebevollen verbalen und taktilen Aufforderungen der Ehefrau besser umsetzen konnte. So leitete sie sie zur Unterstützung bei Mundbewegungsübungen und beim Essen und Trinken an. Während der Therapie hielt sie sich im Hintergrund für Fragen und Hilfestellung. Der Patient freute sich auf die von seiner Frau zubereiteten Mahlzeiten und lern-

te das sichere Schlucken innert drei Wochen. Im Pflege- und Schlucktherapeutenteam wurde dieser personenzentrierte Ansatz reflektiert, so dass die übliche Haltung, Angehörige von der Therapie auszuschliessen, hinterfragt werden konnte.



Entscheidend für eine personenzentrierte Gesundheitsversorgung ist das gemeinsame Engagement aller Betroffenen.



Aktiv und kreativ lernen

Aktives Lernen ist eine geeignete Methode zum Lernen in und für die Praxis. Dabei werden kreative Methoden situativ und individuell eingesetzt, welche die rechte Hirnhälfte aktivieren und unterschiedliche Sinne ansprechen. Die Führungsverantwortlichen einer Klinik entschieden sich für folgende Aktivitäten: monatliche Fallbesprechungen im Pflegekader und in den Pflegeteams; situatives Lernen in Teams mit Hilfe von Reflexionsfragen begleitet durch Pflegeexpertinnen; Angebote zur Vertiefung der Fachexpertise, die individuell den Mitarbeitenden angepasst werden und emotionales Lernen ermöglichen; implementieren von Neuerun-

gen durch vielfältige Methoden und Tools der Praxisentwicklung.

Die anfängliche Skepsis der Mitarbeitenden gegenüber kreativen Ansätzen legte sich schnell, da erkannt wurde, dass Lernen Freude bereitet und die Inhalte nachhaltiger in Erinnerung bleiben, wenn sie emotional berühren. Nach drei Jahren konsequenter Umsetzung des aktiven Lernens ist bei den involvierten Teams zu erkennen, wie beispielsweise Wissen kaum mehr klassisch vermittelt wird und kreative Methoden im Pflegealltag ihren Platz gefunden haben.

Mehr als das Ziel

In diesem Miteinander und durch die Aktivitäten zur Praxisentwicklung liegt die Chance, die pflegerisch-therapeutische Versorgung auf Kurs zu bringen. Gemeinsames Erarbeiten und Umsetzen von evidenzbasiertem Wissen und Innovationen werden von Personen getragen, die Verantwortung für diese Prozesse übernehmen. Diese Personen sind sich der Notwendigkeit der Entwicklungsarbeit bewusst, richten die Veränderungsvorhaben auf die gesetzten Ziele aus und verfolgen diese systematisch (McCormack et al., 2013). Entscheidend für eine personenzentrierte Gesundheitsversorgung ist das gemeinsame Engagement aller Betroffenen.

Literatur

- McCormack, B., Manley, K. & Titchen, A. (2013). *Practice Development in Nursing and Healthcare*. Oxford: Wiley-Blackwell.
- McCormack, B. & McCance, T. (2017). *Person-Centred Practice in Nursing and Healthcare: Theory and Practice*. Oxford: Wiley Blackwell.

Autorinnen

Dr. Irena Anna Frei, Leitung Praxisentwicklung Pflege, Ressort Pflege/MTT, Universitätsspital Basel
irenaanna.frei@usb.ch

Adelheid Berlepsch-Schreiner, Pflegeexpertin MScN, Fachführung Medizinbereich Neuro-Kopf, Universitätsspital Zürich

Kathrin Hirter, Pflegeexpertin MSc, Akut-Neurorehabilitation, Universitätsklinik für Neurologie, Inselspital Universitätsspital Bern